

Rundbrief 3, Febr/März 2017 in Lukaka

Die Sonne verwandelte den regnerischen-kühlen Morgen in einen glühenden Tropentag. In einen Anorak gehüllt, verließen wir morgens das Haus und warfen bald alles Bewegliche von uns.

Unter dieser mächtigen Sonne stand heute wieder eine Beerdigung an. Sie war ganz anders als die, die ich neulich miterleben durfte, oben an den Hängen von Nyabwegira, bei den Ärmsten der Armen. Diese heute war eine Beerdigung in Katembe, an einer wichtigen Straße, für eine wichtige Person, und es kamen geschätzte 1000 Menschen auf der „Shamba“ zusammen oder auch mehr: ein Großereignis. – Wenn bekannte Menschen sterben, erstirbt alles sonstige Leben mit. 2012 starb mein ehemaliger Schulleiter von KaraSeco, und das Krankenhaus hatte drei Tage keinen Arzt, weil alle zur Beerdigung waren. Das weiß ich deshalb, weil ich damals selbst drei Tage auf eine Untersuchung wartete.

Brighton's Mutter ist gestorben. Brighton ist seit langem eine öffentliche Person – ihn kennt jeder, denn er arbeitet für den Bischof. Nicht nur das ganze Dorf erschien, sondern die ganze Region. Brighton kehrte 2012 aus Deutschland zurück nach 6 Jahren Studium in Hamburg, wo er als Theologe promovierte. Er tauchte hier auf, als ich gerade in Lukajange voluntierte: eine Stimme draußen vor dem Lutherischen Office mit akzentfreiem, sauberem Deutsch – elektrisiert eilte ich hinaus, da stand ein junger Priester, ein sanfter, freundlich strahlender Afrikaner, ohne die Kurzschnitt-Rasur der meisten Männer hier, sondern mit harmonischem Haarpelz! –

Anne, meine dänische Nachbarin 2012, sie war damals Anfang dreißig, hatte als Ethnologin, abgesandt von Dan-Mission, die Leitung des Büros „Frauen und Jugend.“ Anne erkannte prompt in Brighton ihren Partner für's Leben. Auch sie hatte in Deutschland studiert: fünf Jahre mit Examen.-- Heute genießen beide ihre mehrsprachige Familie mit vier Kindern, und sie betreiben gemeinsam bei Kayanga eine Grundschule für Begabte.

Brighton hat auch des Bischofs Vorzeigeprojekt aufgebaut, das neue College für Agriculture: KARUCO. Dafür wurde das Schulgelände von KaraSeco, wo ich 2007 ein Jahr unterrichtete, eigens verkleinert. Als Mitarbeiter ist Brighton dem Bischofs unentbehrlich, auch wenn er auf den Posten als Dean (Stellvertreter) ausdrücklich verzichtete und einem anderen den Vortritt ließ: er will kein „Sprachrohr“ sein, will seine Identität wahren. Charakter hat er, bei aller Sanftheit.

Man fährt nach Katembe an Lukaka vorbei, hinauf und herum über mehrere Hügel. Dort an der großen Schotterstraße, wo sich das Haus von Brightons Eltern im Bananenfeld versteckt, zeigte ein Meer von Autos kreuz und quer an den Acker-Rändern gegen 14 Uhr, dass wir angekommen waren. Vor dem Haus, über die breite Zufahrt hin, war ein riesiges Zelt errichtet aus Planen und Stangen. Darunter auf Plastikstühlen saßen einige hundert Menschen. Weitere standen oder hockten auf Heubündeln im Feld verteilt zwischen Maispflanzen, lehnten an Bananenstämmen, oder lehnten Rücken an Rücken, bunt, in Tücher gehüllt, mit Kindern jeden Alters, manche wurden gerade gestillt. Die Predigt erreichte alle per Lautsprecher, aber bei der Weite des Geländes konnte man sich gleichzeitig begrüßen, sich austauschen, in Ruhe einen Platz suchen; - ein lockeres Kommen und Gehen. Ich fand ein bequemes Heubündel, doch die Sonne war grausam. Bald fürchtete ich mindestens einen Sonnenbrand, wenn nicht einen Hitzschlag, strebe also zum gerammelt vollen Großzelt in Richtung einer Lücke auf dem Boden. Überraschend überläßt ein Mann mir seinen Stuhl, ich nehme dankbar an.

Das Zelt war quasi das Kirchenschiff, der Gottesdienst mehrstündig, die Predigt: mitreißend. Einer sprach besonders lange – völlig frei - und offenbar gar nicht langweilig; nicht einmal für mich, obwohl ich kaum 'was verstand; aber die heftige Bewegtheit des Publikums war spannend und sprach für sich. Es wurde viel gelacht, - immer wieder lief bei der dynamischen Wucht der

Worte eine Lachsalve durch die Menge. Es ging um Jesus, im Leben und im Sterben uns nah, - und nah bei Jesus zu sein: ein Thema, das hier jeden begeistert, - das mit Feuer und Schwert (Schwert des Wortes) vermittelt wird – da hört man zu und ist voll dabei. - Keiner schläft!. - Kein Baby weint! - Keines! - Sie sind geborgen. - Auch Jugendliche und Kinder lauschen den Worten des Priesters, keiner quengelt oder schaukelt – über drei Stunden!! (Spricht das für die Kinder oder für den Prediger?)

Und gesungen wird mit Innigkeit, alle Strophen auswendig natürlich, die Männer aus voller Brust, kaum einer mit Gesangbuch, - zu teuer – aber man kennt ja alles, denn man singt (oder hört vom Chor) diese Lieder jeden Sonntag! – Auch wenn ich die Worte nicht verstehe, berühren mich diese meditativen Gesänge innerlich tief. Sogar „Abide with me“, das schöne Gebetslied aus England, das auch der Gaiberger Kirchenchor kann, „Herr bleib' bei mir, der Abend bricht herein“ wird auf Suaheli intoniert von den über 1000 Menschen im Acker. Der ganze Bananenwald ist davon erfüllt, auch ich kann mitsingen: in meiner Sprache.

Das Fest bereichern bunt gewandete Chöre, fünf, sechs verschiedene Gruppen in Uniform; die brauchen ihre Zeit zum Singen! Nicht alle sehe ich von meinem Platz aus – aber ich höre: Power und Inbrunst. Ein Chor steht vorn auf; über dem Meer der Köpfe erkenne ich an den wiegenden Schulterbewegungen, dass sie selbstverständlich im Rhythmus von einem Fuß auf den anderen tanzen. Sie sind ganz versunken.

Nun begibt sich die Trauer-Familie nach vorn und versammelt sich rituell um den Sarg: Brighton, Anne mit dem jüngsten schwarzlockigen Töchterchen auf dem Arm, die drei „Großen“ und Brightons Vater, nun verwitwet; und sogar Annes dänischer Vater, der auf Besuch hier weilt und von dem Todesfall sehr betroffen ist, dazu viele von Brightons Priester-Kollegen – ja die ganze Diözese von Lukajange scheint vorn versammeln.

Als der Gottesdienst – nach vielen Der-Herr-sei-gepriesen-Rufen – beendet ist, dürfen Würdigungs-Reden gehalten werden. Es werden sehr viele Reden gehalten. – Ich kannte die Verstorbene nicht, aber wer sie kannte, darf seinen Beitrag einbringen. Es sind nicht nur Männer, die es wagen. Gemessen bewegt man sich durch die Menge nach vorn und ergreift das Mikrofon, aus Verbundenheit. –

Während dieser vielen Reden beginnt allmählich das Publikum sich aufzulösen, Stühle unter dem Zeltdach werden frei. – es geht auf 17 Uhr zu. Ich suche Dorothy und finde sie im Bananenwald, sitzend auf einem der dicken Heubündel. Der ganze Acker ist damit ausgelegt. Sie unterhält sich lebhaft mit Bekannten. Zögernd folgt sie meiner Aufforderung: wir brauchen noch eine Rückfahr-Möglichkeit – die findet sich – viele Autos und Kleinbusse sind unterwegs, einer nimmt uns auf – gegen einen Beitrag – und fährt über Lukaka nach Kayanga.

Und wer steigt mit ein und setzt sich neben mich? Es ist Vanessa, die vor drei Jahren als studentische Freiwillige bereits an einem Landschafts-Projekt beteiligt war und nun wieder mit anderen deutschen Student-inn-en hier im Einsatz ist – sie arbeitet auch mit Anne in der Schule zusammen – erinnert sich an meine Anamed-Kurse vor drei Jahren, wozu ich sie eingeladen hatte! Schnell notiert sie sich meine neue Nummer, bevor ich mit Doro aussteige: wir halten direkt vor unserem Haus. –

Ja, diese Afrikaner verbringen einen Großteil ihrer Zeit auf Beerdigungen – und sind dabei womöglich dem Himmel recht nah. – Am nächsten Tag singt Doro besonders viel. Die schönen, einprägsamen Melodien erklingen in unserer Küche, und ich singe mit. Singen ist Leben, ist Lebensfreude. Eine Beerdigung ist da kein Hindernis, im Gegenteil.

Was machen nun unsere Hosiana-Kinder? Sie sind so zutraulich, dass man nicht ungeschoren über's Gelände laufen kann – gleich kommen welche herbei – Good morning, Madam – so haben sie es gelernt – denn Englisch ist Unterrichts-Medium. Privatschulen allgemein in Tansania leisten sich diesen „Luxus.“ Ein wichtiger Grund ist: alle Sekundar-Schulen im Lande unterrichten auf Englisch, d.h.: ab dem 15. Lebensjahr! Wer da nicht gut vorbereitet ist, und das sind Staats-Schüler selten – hat es sehr schwer, nach der siebenjährigen Grundschule weiterzulernen.. Ich konnte das 2007 überdeutlich erleben: „We don't understand your English,“ wurde mir in KaraSeco recht verzweifelt gestanden, als ich damals meine Klassen zu trimmen versuchte (jede Klasse mit 55 Jugendlichen, heute sind es über hundert, höre ich, wegen Lehrermangel!!). –

Ganz anders hier unsere Hosiana-Kinder: sie sprechen mich von sich aus auf Englisch an! Und weil neulich unser Headmaster (sprich Schulleiter) Nonatus nach Daressalam reisen musste und deshalb fehlte, bin ich eingesprungen mit einer großen Schüssel gut durchgewalktem grauem Ton. Den habe ich in der Umgebung selbst abgebaut; solche Stellen gibt es hier! - Eigentlich wollte ich nur eine kleine Gruppe nehmen, die „frei“ war für's Tonmodellieren – doch plötzlich kamen ganz viele – eine weitere Klasse war scheint's ohne Lehrer und hatte gemerkt, was hier lief: sie schleppten über dem Kopf Stühle und Bänke herein, so konnte ich nicht anders, als jedem neuen Kind einen Tonklumpen zu geben und einen Plastikteller als Unterlage dazu. Begeistert machten sie sich daran: Stampf-Gefäße, Fische, Schlangen, Ziegen, Häuser entstanden, ein Mensch, auch ein Motorroller - mit einiger Phantasie ...

Aber das Problem war, dass mir hier die Unterrichts-Zeiten nicht vertraut waren – was fängt wann an und hört wann auf – wann genau gibt es die Uji-Mahlzeit – den flüssigen Trinkbrei aus Mais oder Braunhirse – heiß und lecker. – Also: die *große Frühstückspause* war gelaufen – und es stellte sich heraus, dass diese zweite Gruppe durchaus einen Lehrer hatte, der für sie zuständig war! – Er kam – sah – uns sprach: „*Standard four: come!*“ Und alle Extra-Tische mit Stühlen wanderten wortlos, von Kinderhand durch die Luft bewegt, hinaus und verschwanden um die Ecke.

Dann erschien die vierte und letzte ehrenwerte Regierungs-Delegation, diesmal aus *Kigoma* – große Stadt im Südwesten, Sitz der regionalen Schulverwaltung. Die drei gestandenen Herren wurden von Shadi langsam durch das Gelände geführt und instruiert ... viele Fotos ... (die Kinder mussten den Tag über wieder „aus dem Weg“, einschließlich all unserer neu errungenen Schrank-Koffer – eine Riesen-Räumaktion am Abend vorher!) - Danach gab's oben auf der Veranda des Wohnhauses Chapati mit Fleisch ohne Knochen: eine Besonderheit, von Doro eigens zubereitet! Dazu ein anregendes Gespräch unter intelligenten Menschen, die sich über die geistige Entwicklung des Landes Gedanken machen! – Wir dürfen annehmen, dass es mit der Registrierung der Schule endlich ernst wird – aber noch eine weitere Reise nach Daressalam – ans „andere Ende der Welt“ - mit weiteren vorgeschriebenen Formularen steht an – so ist das eben hier: es ist eine nationale Angelegenheit!

Und: noch etwas steht an: eine Einladung nach Kigoma!! – dort „im Busch“ am Lake Tansania hat die junge Wissenschaftlerin Jane Godall einst ihre berühmten Schimpansen-Forschungen durchgeführt – vielleicht kennt Ihr den Film über sie. Sie ist jetzt ca 80 und reist noch immer als Tierschützerin um die Welt. Der Nationalpark bei Kigoma ist weltberühmt! – Werden wir reisen?

Erst wenn wir die „*National Registration*“ haben, können wir frei planen und auch – wie gesagt – durch Aktionen, etwa im Radio und überall, öffentlich um weitere Kinder werben. Ansonsten könnten Eltern nicht sicher sein, dass die Schule von der Regierung geduldet wird! Es ist für uns Deutsche vielleicht nicht so leicht einzusehen, was für ein Aufwand seit Monaten dafür hier läuft, und auch, dass deshalb so wichtige Dinge (für mich!) wie schalldämpfenden Decken in Unterrichtsräumen - oder Papierkörbe in Klassenzimmern – oder ein eigenes Bett für jedes Kind

(statt Matten, die einige jeden Abend auslegen müssen!!) vernachlässigt worden sind – nur um 4
das knappe Geld gezielt für **Vorgeschiedenes und somit Dringenderes** einzusetzen.

Ich muss gestehen: Hätte ich von Anfang an voll durchgeblickt, wie aufwändig und eine solche Registrierung ist, so hätte ich doch Shadis Prioritäten besser verstanden, - hätte womöglich sogar manch „echte Verbesserung“ wie etwa ein Spielzeug-Regal zurückgestellt, auch wenn's mein Herz schmerzt - - zugunsten von z. B. Schulbänken, die wir **noch lange nicht brauchen werden**, die aber die Regierung braucht, um ihre Genehmigung zu erteilen und uns endlich die Registernummer zu gewähren.-- Aber auch Werbung wird Geld kosten.

Es fehlt das Geld an allen Ecken und Enden. Wir stecken finanziell in einem großen Dilemma. Diese eine Samstag-Delegation allein von neulich kostet 1,5 Millionen TZH – (knapp 650 €!) denn Gebühren (allowances) erst einmal, dazu die Reise, Verpflegung und Hotel, 2 Nächte) geht alles auf unsere Kosten! Die kommende Reise – – wieder nach Daressalam, diesmal nur von einem, der die richtigen Berichte und Formulare bei sich trägt, und wenn er Glück hat, dann auch den einen Zuständigen antrifft – sonst muss er wartend seine Tage im Hotel verbringen – – auch die müssen wir noch finanzieren, wieder mit über 1 000 000 TZH. Wer hier in Tansania etwas Gutes für Volkes Bildung tun will, muss investieren können! Von „oben“ kommen nur die Vorschriften. So ist das. – Ich habe versucht, euch ehrlich ein Bild zu vermitteln – Ihr seht: nicht einfach. Ohne Hilfe von außen geht es kaum. Ja, wirklich!! Dann aber werden unsere Kinder im „National-Exam“ für Grundschulen anerkannt, und wir werden eine Nummer bekommen und Zulauf haben!!!

Man kann natürlich überlegen: wären wir doch einfach bei dem dreijährigen Kindergarten geblieben, mit dem wir angefangen haben ... aber was täten dann unsere inzwischen 18 (!) Waisenkindern?? Sie hockten nach kurzen „Interim“ wieder in der Lehmhütte irgendwo – und würden, in Fetzen gekleidet, mit schmutzigen Fingern und Schniefnase, an einem Maiskolben nagen, den sie gnädig aus dem Staub angeln durften, ohne dass jemand „pfui“ rief - wie so manche Kinder hier im Dorf, – leicht zu erleben, – mehrfach – kaum bewegt man sich von hier einige hundert Meter ins Feld hinein.

Sie sitzen ohne Hose und ohne Unterhose gleichermaßen auf Mutter's Schoß oder in der Acherfurche. Sie haben folglich Würmer, schon als Kleinkind, zu erkennen an ihren aufgeblähten Bäuchen. Ihre Gesichter, grau vor Schmutz, sind Tanzfläche für Fliegen, die von den Ziegen, der Kuh, dem Plumpsklo oder den abgekauten Mangokernen kommen, die das schmierige Gelände reichlich „zieren.“ – Über der Straße im Lehmhaus auf Doro's Acker treffe ich zwei *junge* Mütter, auf Steinen sitzend: sie begannen mit 14 Jahren, solche Schmuddelkinder, eines nach dem anderen, zu produzieren, - ohne Vater, wie immer das geht.(!)“Hast du einen Mann?“-- Achselzucken, Verlegenheit. – Geduldig widmen beide ihre Brust den Kindern, die unbefangen daran ziehen, mit Schmuddelfingerchen. Die eine hat schon zwei, die andere sechs (!) solche Goldschätze. Die Großmutter fängt die Misere auf durch ihre schlichte Präsenz,– ist aber ebenso unwissend betreffs Gesundheit/ Ernährung/ Bildung/ Ahnung von irgend etwas, wie ihre arbeitslose, stromernde Tochter. – Wer hätte der auch beigebracht, was sie sonst tun sollte? Es gibt ja nur den Acker.

Die Kinder werden in der Staatsschule mit dem Stock dressiert. Sie beenden die Grundschule zu über 30 % **als Analphabeten, nach 7-10 Jahren!** Spreche ich sie an, können sie mir womöglich nicht ins Gesicht schauen – so wie die zwei Kinder jener verstorbenen Mutter – (Ihr erinnert euch); diese beiden besuche ich inzwischen jede Woche, nur kurz, weil ich dort oben eine Englischgruppe unterrichte. Verlegen schauen sie auf den Boden oder verstecken sich hinter der Tür - immer noch!.

Und all das Elend gilt nicht nur für Waisen!! - Bildung ist die Chance - Bildung in behüteter Umgebung, mit einem Maß an Sauberkeit und gesundem Essen statt des angeknabberten Maiskolbens, ahnungslos vom Boden aufgeklaut. – **Dass Shad und Doro** – allein auf Gott vertrauend

(vielleicht auch ein wenig auf uns) – sich dieses Projekt hier zugemutet haben, ist schon mutig und genial! Und es ist wunderbar, dass Ihr bemüht seid, die Zusammenhänge zu verstehen. Möge Gott all eure Mühe, alle Hilfe und alle Helfer segnen. 5

Als ich Ende Januar mit Shad und Doro durch Kayanga fuhr, besuchten wir einen „Sanii“ - einen Künstler, der bunte Matten, Körbe, Wandbehänge und auf Bananenblätter (ähnlich wie Papier) gemalte Bilder fertigt, und er verwaltet unten im grünen Tal zwischen den Hügelwellen ein schlichtes „Freiland-Museum,“ bestehend aus traditionellen Rundhütten mit Grasdach. Darin sieht man Geräte, Kürbis-Flaschen, Tontöpfe, Feuerstellen, Medizin-Wurzeln, so, wie es „früher“ war – wobei es ja „heute“ oft gar nicht so anders ist, das wissen wir schon.

Dieser junge Mann wollte gern bei *Hosiana* Werkunterricht geben. Er begann also probeweise. Inzwischen kommt er drei mal pro Woche und ist begeistert! Ich habe ihm die mitgebrachten Farben: Wachsstifte, Bleistiftfarben, Ölkreiden und Wasserfarbkästen und Pinsel anvertraut; auch Scheren für Papier-Arbeiten neu gekauft. So ist alles in seinen festen Händen und kann nicht herumfliegen oder verloren gehen.

Die Kinder malten zuerst einzelne Gegenstände unverbunden nebeneinander. ein Haus, ein Huhn, - der Rest des Papiere blieb weitgehend frei ... (sie trauten sich nicht, ihren gegebenen Raum voll zu nutzen, dachte ich, wir sprachen darüber) – interessanterweise ist dieser unverbundene Stil afrikanische Tradition – leicht zu sehen bei Ausstellungen im Bettendorfschen Schlösschen in Leimen-Gauangel-loch – dort sieht man nebeneinander gesetzte Gegenstände bei Künstlern aus Simbabwe ebenso, nur dass diese das gesamte Bildformat üppigst auffüllen. Inzwischen lernen unsere Kinder immerhin, das ganze Blatt für sich zu erobern und in sich zusammen hängende Landschaften zu zeichnen. Unser Sanii hilft ihnen dabei, ein rundes Abbild ihrer „Welt“ zu wagen. - Ich denke, es tut ihnen gut. Dieser „Kunstunterricht“ ist durchaus etwas besonderes bei *Hosiana*.

Für den Fall, dass demnächst, wie ich hoffe, etwa Bilder für unsere Paten von den Waisenkinder gemalt werden sollten – als „kleines Dankeschön“ – könnt Ihr vielleicht diese Leistung besser bemessen, wenn Ihr wisst, aus welchem Umfeld diese Kinder oft kommen. – In der Regel hatten sie vorher noch nie einen Farbstift in der Hand und haben ihre „Kunst“ zunächst hier im Englisch-Unterricht begonnen, etwa so: „this is a cup“ und daneben eine Tasse von der Tafel abgemalt. – Besagter Kunstlehrer hatte somit keinen leichten Start. Aber er hat so viel Freude dabei – und erst die Kinder – was man ja auch daran sah, wie verschmitzt sie sich auf den Ton zum Modellieren stürzten. - Ich darf aber sagen, dass wir auch Kinder aus „gepflegteren“ Familien haben, die Schulgeld zahlen können und die aus Zeitmangel - Mutter arbeitet z.B. als Lehrerin, Vater macht Geschäfte - ihre intelligenten Kinder gern hier bei *Hosiana* lassen.

Hier wird jetzt gepflanzt, - wie wild! Doro und Shad eilen jeden Morgen auf ihre jeweilige „Shamba“ - solange es zu regnen verspricht! Es sieht damit gut aus – mit Wolken, Donner und Blitz!!-- Und es werden Hochzeiten gefeiert – jede Woche – mit Riesenlautsprechanlagen!! Die wellig-grünen Hügel von Karagwe werden weiträumig beschallt – Nachbarn feiern/tanzen einfach mit! Keiner beschwert sich!! Der Wahnsinn!!! Man zeigt sich! Ihr könnt euch die merkwürdigsten Kunsthaar-Schnörkel auf den Köpfen schöner Damen kaum vorstellen!! (Glanz-Plastik; aus China?)

Einen fröhlich grünenden März wünsch' ich, und gutes Gelingen auch für die vor-österliche Fastenzeit – von der ich hier gar nichts sehe – man ist sowieso meist ziemlich dünn (abgesehen vom Bischof) und braucht alle Kraft zum Ackern! ---

Eure Giselheid

**Spendenkonto:Ev Kirchengemeinde Gaiberg/Gauangelloch, Freundeskreis Tansania,
VOBA Neckartal: DE08 672 917 0000 278 156 00, GENODE61NGD**